

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 269—276

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

18. Mai 1915

Gegen das Stickstoffhandelsmonopol

werden immer zahlreichere und zugleich immer gewichtigere Stimmen laut, so daß wir es, bei der einschneidenden Bedeutung dieser Frage, für geboten erachten, die wichtigsten der geäußerten Bedenken hier abzudrucken.

Als solche möchten wir im folgenden zunächst eine Eingabe der Handelskammer zu Frankfurt a. M. wiedergeben.

Die genannte Handelskammer, die bekanntlich mit maßgebenden Kreisen der chemischen Industrie enge Fühlung hat, führt aus:

„Die Gründe, welche für die Vorlage geltend gemacht werden, beziehen sich

1. auf das Bestreben, die deutsche Landwirtschaft und Industrie unabhängig vom Auslande zu machen;

2. auf die Erreichung der Rentabilität der während des Krieges erstellten staatlichen Anlagen auch nach dem Krieg;

3. auf das Bedürfnis einer schleunigen Einführung des Monopols.

Wir bemerken hierzu:

Zu 1. Das Bestreben, den Bezug unseres gesamten Stickstoffbedarfes vom Auslande unabhängig zu machen, kann auf das freudigste begrüßt werden. Die Voraussetzungen hierfür sind durch die Möglichkeit der Stickstoffgewinnung aus der Luft gegeben. In vollem Bewußtsein von der Wichtigkeit der jüngsten auf diesem Gebiete gemachten Erfindungen hat unsere Industrie deren weitere technische Ausgestaltung und praktische Verwertung auf das angelegentlichste übernommen. Bereits vor dem Ausbruch des Krieges und während desselben sind große Werke — private und staatliche — entstanden, die eine Gewähr dafür bieten, daß die Industrie auf dem eingeschlagenen Wege fortschreiten und die erstrebte Unabhängigkeit der Versorgung erreichen wird. Wir bezweifeln dagegen entschieden, daß die Einführung des geplanten Monopols das unentbehrliche Mittel hierzu ist. Nur im freien Wettbewerb der Kräfte kann sich das Ziel im Laufe der Zeit erreichen lassen, da nur der Sporn des Wettkampfes weitere Fortschritte der jungen Stickstoffindustrie zu Friedenszeiten verbürgt. Wenn die neuerrichteten Werke zunächst wenigstens in bezug auf den Salpeter noch teuer produzieren und zu höherem Preise abgeben müssen, als er bisher durch Bezug aus dem Auslande kostete, so hat die Regierung es in der Hand, ihren eigenen Bedarf für Sprengstoffe aus diesen Werken zu decken und sie damit lebensfähig zu erhalten. Damit wird zugleich die bereits bestehende Sicherheit vermehrt, daß auch der sonstige Bedarf an stickstoffhaltigen Verbindungen von ihnen zu günstigen Bedingungen im Lande selbst erzeugt und darüber hinaus die deutsche Stickstoffproduktion auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig gemacht werden kann.

Zu 2. Es erscheint gleichgültig, ob das dem Vernehmen nach im Verhältnis zu unseren Kriegskosten ganz geringfügige Investierungskapital unmittelbar rentabel gemacht wird. Die in Rede stehenden Anlagen sind aus viel bedeutsameren Gesichtspunkten ins Leben gerufen, als aus dem, eine Rente damit herauszuwirtschaften. Unseres Erachtens müßte der Rentabilitätspunkt bei der Beurteilung einer so tief einschneidenden Maßregel vollständig ausscheiden.

Zu 3. Die Begründung der Notwendigkeit einer schleunigen Einführung des Monopols ist uns nicht verständlich. Für den Krieg ist das Monopol wirkungslos. Die Anlagen bestehen oder sind der Vollendung nahe, unsere Grenzen sind tatsächlich dem Import verschlossen, also ist es unerfindlich, welche Einwirkung das Monopol auf unsere Stickstoffversorgung zunächst ausüben soll.

Gegenüber diesen in sich versagenden Momenten, die für die Erlassung des Ermächtigungsgesetzes geltend gemacht werden, befürchten wir von der Einführung des Monopols die schwerwiegendsten Folgen für unsere chemische Industrie, deren nationalwirtschaftliche Bedeutung während des Krieges derart zum Bewußtsein der Allgemeinheit gekommen ist, daß es sich erübrigt, des näheren darauf einzugehen. Wir bemerken nur im allgemeinen, daß die chemische Industrie im Jahre 1913 für über 353 Mill. Mark an solchen Produkten ausfuhrte, für deren Herstellung Salpeter ein unentbehrliches Erfordernis ist.

Jede Verteuerung des Salpeterpreises beeinflusst in zum Teil ganz ausschlaggebender Weise den Einstandspreis und damit die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte, wenn dem Auslande der Salpeter zu einem billigeren Preise zur Verfügung stände als dem Inland. Die Gefahr erscheint besonders drohend, da in den nächsten Jahren sich der große Entscheidungskampf zwischen der deutschen chemischen Industrie und dem Auslande abspielen wird. Daß das feindliche und das neutrale Ausland die höchsten Anstrengungen machen, Deutschland die Vormachtstellung in der Versorgung der Welt mit feineren chemischen Produkten zu rauben, ist allgemein bekannt. Höhere Stickstoffpreise in Deutschland als im Auslande können aber die Klippe werden, an welcher unsere Anstrengungen zur Abwehr dieses Angriffes und zur Wahrung bzw. zur Wiedererlangung unseres Besitzstandes vor dem Kriege scheitern können.

Diese Gefahr rückt aber das in Aussicht genommene Stickstoffhandelsmonopol nahe, und wir möchten besonders darauf hinweisen, daß in der Begründung zu dem Gesetzentwurf nur von einer Verbilligung stickstoffhaltiger Produkte für die Landwirtschaft, nicht jedoch für die Industrie die Rede ist.

Auch an der Versorgung der Landwirtschaft mit Düngemitteln ist unsere chemische Industrie in hohem Grade interessiert. Sachverständige wollen mit aller Bestimmtheit voraussehen, daß diese der Landwirtschaft gegebene Zusicherung nur dann realisierbar ist, wenn die Landwirtschaft sich auf die Verwendung von Kalkstickstoff als ausschließliches stickstoffhaltiges Düngemittel beschränkt. Berücksichtigt man, daß die Stickstoffdüngung zur Erzielung des höchsten Fruchteertrages bisher nur ungenügend — nur 40% der wünschenswerten Stickstoffzufuhr — ist, so erkennt man daraus auch, wie verhängnisvoll die durch das Monopol geschaffenen Verhältnisse für die Nahrungsmittelversorgung des Landes werden können. Auch der berechtigten Hoffnung, daß es der Chemie gelingen wird, die Landwirtschaft mit neuen, besseren und billigeren Stickstoffprodukten zu versorgen, wird durch das Monopol die Grundlage entzogen. Denn das Handelsmonopol wird unseres Erachtens mit Notwendigkeit zu einem wenn auch nicht nominellen, doch tatsächlichen Produktionsmonopol führen. Dadurch würde aber die freie Entfaltung der wissenschaftlichen Kräfte gehemmt und die Grundlage bedroht werden, der die deutsche chemische Industrie ihre heutige Stellung verdankt.“

Am interessantesten ist eine sehr ausführliche Denkschrift der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik. In dieser Denkschrift heißt es nach einer statistischen Zusammenstellung des Inlandverbrauchs und der Inland-erzeugung von Stickstoffprodukten:

„Bereits im Jahre 1913 haben wir in Oppau bei Ludwigshafen eine große Fabrik zur synthetischen Erzeugung von Ammoniak aus seinen Elementen in Betrieb genommen. Die Resultate dieser für eine Jahresleistung von ca. 35 000 t Ammonsulfat eingerichteten Erstanlage waren derart günstig, daß wir noch im Herbst des gleichen Jahres eine Erweiterung auf die vierfache Leistung in Angriff nehmen

konnten. Unsere Produktion wird daher binnen wenigen Monaten auf eine Jahresleistung von 150 000 t schwefelsaures Ammoniak angewachsen sein. Inzwischen hat der Krieg den Anlaß zu einer weiteren Vergrößerung gegeben. nach deren Durchführung von Anfang nächsten Jahres ab die Leistung unserer Fabrik auf 300 000 t schwefelsaures Ammoniak pro Jahr steigen wird. Obgleich diese Fabrikation bereits mehr als die Hälfte der Stickstoffmenge ausmacht, für deren Bezug Deutschland bisher auf das Ausland angewiesen war, ist mit ihr die Grenze unserer Leistungsfähigkeit selbstverständlich nicht erreicht. Unsere Rohstoffe sind Kohle, Luft, Wasser, und für die Herstellung von Ammonsulfat noch Gips, alles Stoffe, welche uns im Inlande in beliebigen Mengen zur Verfügung stehen. Unsere Ausdehnungsfähigkeit ist daher unbegrenzt und vom Auslande völlig unabhängig. Unsere einzige Schranke ist die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes. Wir sind unbedingte Gegner einer jeden Art von Monopol, weil wir des Schutzes eines solchen nicht bedürfen, sondern uns sicher fühlen, im freien Wettbewerb jeder Konkurrenz gewachsen zu sein. Auch Kokereien und Gasanstalten können des Monopols entraten. Sie müssen ihren Gasen das Ammoniak entziehen, weil diese sonst für wichtige Zwecke nicht verwendbar wären, und sie würden aus diesen und anderen Gründen auch dann noch Interesse haben, das Ammoniak zu gewinnen, wenn die Preise der Stickstoffdünger einen Tiefstand erreichen würden, welcher die Konkurrenz des Chilesalpeters ausschloße. Der Anfall an Kokereiammoniak wird daher ebenso wie unsere Produktion dem Lande zur Verfügung stehen, ob ein Monopol besteht oder nicht. Das Monopol kann nur dem Zwecke dienen, die Massenherstellung desjenigen Düngers zu ermöglichen, der sich bei der Landwirtschaft der geringsten Sympathien erfreut, nämlich des Kalkstickstoffs.“

Über die Aussichten des geplanten Monopols wird dann ausgeführt:

„Nun wird sich ohne Zweifel nach Beendigung des Krieges vorübergehend ein enormer Bedarf an Stickstoffprodukten einstellen; allein es ist ebenso sicher, daß sich nach Wiederauffüllung der Bestände und Vorräte an Stickstoffdüngern, Sprengstoffen, Munition usw. eine starke Überproduktion geltend machen wird, welcher der Konsum bei aller Ausdehnungsfähigkeit doch nur allmählich folgen kann. Zu der enormen synthetischen Erzeugung von Stickstoffprodukten, zu welcher der Krieg in Deutschland Anlaß gibt, kommt die normale Vergrößerung der deutschen und englischen Kokserzeugung und der damit verbundenen Ammoniakgewinnung, die Ausdehnung der norwegischen Kalksalpeterindustrie und vor allem die rasch zunehmende Entwicklung der Kokereien mit Nebenproduktengewinnung in den Vereinigten Staaten, deren Koksproduktion schon heute die Gewinnung von ca. einer Million t schwefelsaures Ammoniak pro Jahr gestattet, während in Wirklichkeit in 1913 noch nicht ein Fünftel dieser Menge gewonnen wurde.

Ein Handelsmonopol für Stickstoffprodukte wird zur Folge haben, daß der Chilesalpeter, insoweit er durch die inländische Erzeugung ersetzt werden kann, vom deutschen Markt verschwindet. Die dadurch freiwerdenden enormen Salpetermengen werden infolgedessen auf die ausländischen Märkte beschränkt sein und dort derart auf die Preise drücken, daß der Weltmarktpreis für Stickstoffdünger sich aller Voraussicht nach wesentlich niedriger einstellen wird als derjenige Preis, welchen das deutsche Monopol halten müßte, um der deutschen Kalkstickstoffindustrie eine angemessene Rente zu sichern. Das Monopol wird daher, selbst wenn es die Verkaufspreise niedriger hält als sie bisher waren, der deutschen Landwirtschaft unzweifelhaft keine billigeren, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unerheblich höhere Stickstoffdüngerpreise bringen als diejenigen, zu welchen diese Dünger dem Ausland zur Verfügung stehen werden. Wenn diese Verteuerung mit 25 Pf pro Kilo Stickstoff, entsprechend 50 M. pro Tonne Ammonsulfat, angenommen wird, so berechnet sich bei einem pro 1916 mit rund 200 000 t Stickstoff veranschlagten Gesamtverbrauch an Stickstoffdüngern das Opfer, welches die deutsche Landwirtschaft dem Monopol zu bringen hat, auf jährlich 50 Mill. Mark. Dieser Nachteil könnte nur dadurch abgewendet werden, daß das Monopol in seiner Preisstel-

lung den jeweiligen Weltmarktpreisen folgte. Damit entfielen jedoch der einzige Zweck, welchem das Monopol nach der offiziellen Begründung dienen soll, und es blieben lediglich die schweren Nachteile und Gefahren übrig, welche das Monopol für unsere junge, vielversprechende Ammoniakindustrie unfehlbar mit sich bringen wird.

Vergegenwärtigen wir uns, wie ein Monopol auf diesen neuen, wichtigen Zweig unserer nationalen Gütererzeugung wirken wird.

Wir haben bereits angedeutet, daß das Monopol keinen anderen Zweck verfolgt, als den, die inländische Massenerzeugung von Kalkstickstoff lebensfähig zu erhalten, oder mit anderen Worten, ihr künstlich einen Schutz zu bieten, ohne welchen diese Industrie im freien Wettbewerb nicht würde bestehen können. Wir vermögen uns schwer vorzustellen, wie dieser für den Kalkstickstoff erstrebte Schutz anders als dadurch wirksam gestaltet werden könnte, daß der Absatz der inländischen Erzeugung sichergestellt wird. Dies ist nur möglich auf dem Wege der Kontingentierung. Das heißt: die deutsche Landwirtschaft wird sich gezwungen sehen, die 400 000 t Kalkstickstoff, welche künftig in Deutschland hergestellt werden sollen, abzunehmen. Denn vermöge der Kontingentierung wird den Landwirten die Zuteilung von wertvolleren Stickstoffdüngern so knapp bemessen, daß denselben nicht anderes übrig bleibt, als zum Kalkstickstoff zu greifen. Dabei können schwefelsaures Ammoniak und künftig auch andere, wertvollere Dünger in beliebiger Menge im Inland hergestellt werden, und es werden der Industrie diese Düngestoffe nur deshalb künstlich limitiert, um eben dem Kalkstickstoff den Absatz zu gewährleisten. Man wird vielleicht einwenden, daß der Kalkstickstoff zu schwefelsaurem Ammoniak weiter verarbeitet werden könne und die Landwirte daher nicht gezwungen seien, den Kalkstickstoff als solchen zu verwenden. Allein die Kosten der Umwandlung sind nicht gering und jedenfalls wesentlich höher als die Differenz, welche bisher zwischen den Preisen beider Dünger bestanden hat. Hieraus folgt, daß, wenn der Kalkstickstoffindustrie die Möglichkeit der gewinnbringenden Umwandlung in Ammonsulfat eröffnet werden soll, die Preise für letzteres Produkt wiederum entsprechend höher gehalten werden müssen, womit das schwefelsaure Ammoniak der Landwirtschaft weiterhin verteuert wird. Ein solcher Zustand liegt ohne Zweifel nicht im Interesse der Landwirtschaft.

Dazu kommt noch ein anderer, weit wichtigerer Gesichtspunkt.

Bisher waren der Landwirtschaft nur die bekannten, seit Jahren eingeführten Stickstoffdünger geboten. Der Chilesalpeter wurde so verkauft, wie er in den chilenischen Raffinerien anfiel, das Ammoniak in Form seines schwefelsauren Salzes, so wie es in den Kokereien als Nebenprodukt gewonnen wurde. Die Art der Gewinnung dieser beiden Produkte brachte es mit sich, daß die Auffindung und Herstellung neuer, in Wirkung und Anwendung vorteilhafterer Stickstoffdünger nicht bearbeitet wurde. Auch auf dem Gebiete der Herstellung von kombinierten Düngern sind bisher nur unwesentliche Fortschritte gemacht worden.

Diese Lage hat sich, seit wir die synthetische Ammoniak-erzeugung in großem Maßstabe aufgenommen haben, mit einem Schlage geändert. Mit derselben streng wissenschaftlichen Methodik, durch welche sich die chemische Industrie Deutschlands ihre überragende Stellung in der Welt geschaffen hat, werden wir auch das Gebiet der Herstellung neuer Stickstoffdünger bearbeiten. Unsere tüchtigsten Kräfte sind damit betraut, neue Stickstoffverbindungen und deren zweckmäßigste Herstellungsart aufzufinden, und unsere Agrikulturchemiker untersuchen die neuen Körper auf ihren Düngewert. Obgleich wir erst am Anfang dieser Entwicklung stehen, haben wir bereits zahlreiche Erfahrungen und Fortschritte von höchster Wichtigkeit gemacht. In gleicher Weise bearbeiten wir die Herstellung kombinierter Dünger. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß der deutschen chemischen Industrie auch auf diesem neuesten und wichtigsten Arbeitsgebiete eine große Zukunft beschieden ist. Ebenso wie wir den Krapp und Pflanzenindigo verdrängt und uns für die Lieferung dieser beiden wichtigen Farbstoffe die Welt tributpflichtig gemacht haben, hoffen wir auch den von uns hergestellten Dünge-

stoffen in allen Kulturländern der Erde Eingang zu verschaffen. Welches ungeheure Feld sich damit der deutschen Industrie eröffnet, erhellt aus der Tatsache, daß der bisher in stetigem Aufstieg befindlich gewesene jährliche Weltbedarf an Chilesalpeter einen Wert von einer halben Milliarde Mark erreichte, wovon Deutschland allein etwa ein Drittel bezogen und dafür an das Ausland ca. 180 Mill. Mark bezahlt hat. Da die Gewinnungskosten des Chilesalpeters infolge der fortschreitenden Erschöpfung des stickstoffreichen Caliche und anderer Gründe ständig steigen, während unsere Erzeugungskosten mit unseren zunehmenden Erfahrungen und in dem Maße der Steigerung unserer Produktion sinken, so wird durch den Aufstieg der deutschen Stickstoffdüngerindustrie das Ende der chilenischen Salpeteraffinerien beschleunigt werden.

Dabei beschränken wir uns nicht auf die Herstellung von Ammoniak, sondern wir haben auch die Oxydation desselben zu Salpetersäure in unser Arbeitsprogramm aufgenommen und sind daher imstande, in Zukunft die deutsche Landwirtschaft auch für ihren Bedarf an Salpeterdünger vom Auslande völlig unabhängig zu stellen.

Die deutsche chemische Industrie ist ohne Zölle und andere staatliche Schutzmaßnahmen aus eigener Kraft groß und stark geworden. Ja, sie ist gerade deshalb imstande gewesen, sich zu ihrer weltbeherrschenden Stellung emporzuarbeiten, weil sie im freien Spiel der Kräfte sich entfalten konnte. Auch auf dem vorerwähnten modernsten aller Arbeitsgebiete brauchen wir, um das hohe Ziel zu erreichen, welches wir uns gesteckt haben, nichts weiter als ein freies Feld für unsere Betätigung. Durch ein Monopol, welche Gestalt es auch immer annehmen möge, wird unsere verheißungsvolle Industrie in ihrer Entwicklung gehemmt und zu einem Zustand der Stagnation verurteilt, welcher jeden Fortschritt unmöglich macht. Nicht nur, daß wir durch die zu befürchtende Kontingentierung in der Entwicklung unserer Produktion zugunsten der unzuverlässigsten und unbeliebtesten aller Stickstoffdünger, des Kalkstickstoffes, beschränkt werden; auch mit der Einführung neuer, vorteilhafterer Dünger wäre es vorbei. Denn die Einführung neuer Produkte erfordert eine Propaganda, welche nur im Gegensatz zu den eingeführten Düngern ertwickelt werden kann. Das Monopol müßte daher, um neuen, vorteilhafteren Produkten einen Markt zu schaffen, seinen eigenen eingeführten Marken Abbruch tun. Daran hätte das Monopol offenbar keinerlei Interesse; ja es würde gar nicht in der Lage sein, es zu tun, weil es ja die Aufgabe hat, die Produktion an Ammoniumsulfat und Kalkstickstoff abzusetzen, und daher vermeiden muß, die Vorteile eines neuen Produktes vor den alten Düngern mit dem für eine erfolgreiche Propaganda erforderlichen Nachdruck hervorzuheben. Das Monopol ist mit einem Worte, daran ist kein Zweifel, das Grab eines jeden Fortschrittes.

Man wird vielleicht entgegenhalten, es stehe uns für die Einführung neuer Dünger das Ausland offen. Aber liegt es denn im Interesse der Landwirtschaft, daß die besten, in der Verwendung vorteilhaftesten Stickstoffdünger ins Ausland gehen, während die deutsche Landwirtschaft sich mit den alten Marken und vor allem mit Hunderttausenden von Tonnen Kalkstickstoff begnügen muß?

Und wie soll es erst werden, wenn das Monopol den Verkauf, anstatt ihn der Privatindustrie zu überlassen, oder doch wenigstens nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu organisieren, einem schwerfälligen, teuren und bürokratischen Staatsorganismus überträgt? Und wie, wenn das Monopol, wenn es erst einmal da ist, zu einer Einnahmequelle für das Reich ausgestaltet wird? Aus wessen Tasche sollen die Summen genommen werden, welche das Reich am Monopol verdienen will? Wenn es dem Monopol wirklich, wie die Begründung angibt, darum zu tun ist, der inländischen Stickstoffindustrie oder, richtiger gesagt, der Kalkstickstofffabrikation eine angemessene Rente zu sichern, so wird die Landwirtschaft die Kosten zu tragen haben. Wenn dagegen die Monopolpreise den Weltmarktpreisen angepaßt werden, so wird der Monopolertrag aus den Taschen der Industrie fließen. Ein solcher Zustand würde bei den gedrückten Weltmarktpreisen, welche auf Jahre hinaus bestehen werden, für die Industrie unerträglich sein.

Man möge sich nur einmal ausrechnen, welcher Abfabrik-Preis der Industrie verbleiben würde, wenn bei den Verkaufspreisen, welche sich die Landwirtschaft vom Monopol erwartet, das Reich aus dem Monopol eine Bruttoeinnahme von, sagen wir, hundert Millionen Mark erzielen wollte; Durch eine solche Beschneidung ihrer Erträge würde die Industrie, soweit für sie überhaupt noch etwas übrig bleibt, ihres Interesses an der weiteren Entwicklung dieses wichtigen Fabrikationszweiges beraubt. Sie würde es entweder vorziehen, ihre Kapitalien anderen lohnenderen Geschäftszweigen zuzuwenden, oder sie müßte ins Ausland abwandern, wo ihr ein freieres Feld der Betätigung offen ist. Ein solches Ergebnis wäre so ziemlich das Gegenteil von dem, was das Monopol bezweckt.

Wenn an das deutsche Volk die Notwendigkeit herantritt, die Mittel zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen erhöhten Reichsausgaben zu bewilligen, so wird die Industrie gern bereit sein, an ihrem Teil hierbei mitzuwirken. Allein einen einzelnen, noch dazu erst am Anfang seiner Entwicklung stehenden Industriezweig zum Gegenstand eines Monopols auszuersuchen und ihm besondere Lasten aufzubürden, wäre unwirtschaftlich und ungerecht.

Entweder das Monopol will die Rentabilität der Kalkstickstoffindustrie garantieren, dann wird die deutsche Landwirtschaft höhere Preise zu zahlen haben als das Ausland (denn wenn sie die gleichen Preise genießen soll, dann brauchen wir kein Monopol). Oder das Monopol stellt seine Preise nach den Weltmarktpreisen, dann würde der Monopolzweck, der Kalkstickstoffindustrie eine Rente zu gewährleisten, völlig illusorisch. Es kann daher vor der Einführung eines Monopols nicht eindringlich genug gewarnt werden."

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

In ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1914 schreibt die **Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.** zur Lage des Stickstoffmarktes u. a. folgendes: Das Jahr 1914 eröffnete zu seinem Beginn keine günstigen Aussichten für den Absatz von schwefelsaurem Ammoniak. Trotz einer erheblichen Ermäßigung der Verkaufspreise der Vereinigung gegen Ende des Jahres 1913 blieben am Ende der Verbrauchszeit — im Frühjahr 1914 — noch große Mengen unverkauft. Die Herstellung von schwefelsaurem Ammoniak auf den Kokereien war in den letzten Jahren in sprunghafter Weise gestiegen und sollte durch die nunmehr zur praktischen Ausbeutung ausgebildeten synthetischen Verfahren eine weitere erhebliche Steigerung erfahren. Auf dem Auslandsmarkte machte sich der englische Wettbewerb stark fühlbar; dazu kam, daß auch die anderen Stickstoffdüngemittel, wie Chile- und Norgesalpeter, sowie Kalkstickstoff überall stark angeboten wurden. Obgleich zu Anfang des Jahres 1914 Japan und namentlich Amerika gegen alles Erwarten im letzten Augenblick noch als Käufer für erhebliche Mengen zur Frühjahrslieferung auftraten, wurde durch diese Käufe eine wahrnehmbare Festigung der Marktlage nicht erreicht. Das Angebot überwog dauernd die Nachfrage. Unter solchen Umständen verfolgten die englischen Tagesnotierungen gleich von Anfang des Jahres ab eine stark rückläufige Bewegung und fielen von 24,35 M zu Anfang Januar auf 20,35 M bis Ende Mai, obgleich die Auslandsversendungen der Vereinigung für diesen Zeitraum sich nur von rund 38 000 t im Jahre 1913 auf 67 000 t im Berichtsjahre, also um rund 30 000 t erhöht hatten. Auch im weiteren Verlaufe des Jahres zeigte sich ungeachtet der gewichenen Preise das Ausland wenig aufnahmefähig, und England ging dazu über, zu stark ermäßigten Preisen der Vereinigung den Absatz im Inland streitig zu machen. Diese Bemühungen wurden zwar durch die vertraglichen Abmachungen der Vereinigung mit dem größten Teil der deutschen Verbraucher beeinträchtigt, sie riefen aber eine tiefgehende Beunruhigung des deutschen Marktes hervor, so daß, als dann weiterhin eine erhebliche Verschlechterung des Stickstoffmarktes und namentlich der Salpeterpreise eintrat, es der Vereinigung im Verein mit ihren Kartellfreunden rätlich erschien, im Laufe des Sommers für den Herbstabsatz

eine wesentliche Ermäßigung der Preise zur Sicherung ihres Absatzes erneut vorzunehmen.

Durch den Ausbruch des Krieges zu Anfang August wurde zunächst die Marktlage wenig beeinflusst. Man litt allgemein unter dem Druck der Verhältnisse und die Wahrscheinlichkeit, daß die Bergung der noch größtenteils ausstehenden Ernte und die Neubestellung der Felder im Herbst und kommenden Frühjahr aus Mangel an geschulten Arbeitskräften nicht rechtzeitig und in genügendem Umfange erfolgen könne, sowie die Unsicherheit in der Beurteilung des Kriegsverlaufes verursachten überall eine abwartende Haltung. In Deutschland überwog indessen rasch das Vertrauen, und eine eingehende Prüfung der Verhältnisse nach allen maßgebenden Richtungen führte bald zu der Erkenntnis, daß unter Berücksichtigung der unterbundenen Zufuhr von Chile- und Norgesalpeter in kurzer Zeit ein großer Mangel an Stickstoff in Deutschland eintreten müsse. Die Nachfrage nach schwefelsaurem Ammoniak wurde bald sehr lebhaft, doch konnte ihr ein genügendes Angebot nicht gegenübergestellt werden. Infolgedessen nahm die Preisforderung der Zwischenhändler eine derartige Steigerung an, daß die Regierung sich veranlaßt sah, Höchstpreise festzusetzen. In Anbetracht des Umstandes, daß infolge der durch den Krieg hervorgerufenen veränderten Lage eine Preisherabsetzung nicht nötig gewesen sein würde, und daß außerdem die Selbstkosten der Gesellschafter eine sehr fühlbare Erhöhung durch eine Reihe von Umständen erfahren mußten, hat die Vereinigung sich mit dem größten Teil ihrer Abnehmer dahin einigen können, daß die von ihr vorgenommene Preisermäßigung zum Teil wieder aufgehoben wurde. Infolgedessen macht sich die von der Vereinigung vorgenommene Preisermäßigung weniger fühlbar. Im Ausland, namentlich in England, blieben zu Anfang des Krieges die Marktverhältnisse nach wie vor höchst unsicher. Die Londoner Notierungen gingen bis Ende September unter 19 M zurück, um dann allmählich bis Ende des Jahres sich wieder auf 21 M zu erholen. Die schwache Haltung des Londoner Marktes wird zum größten Teil durch die durch den Krieg verursachte mangelnde Absatzgelegenheit nach dem Auslande, hauptsächlich aber nach Nordamerika, herbeigeführt worden sein. Nordamerika, das in den letzten Jahren große Mengen Ammoniak namentlich zur Düngung von Baumwolle bezog, ist bekanntlich gerade in seiner Baumwollausfuhr durch den Krieg stark getroffen worden. Die Pflanzler haben infolgedessen große Verluste erlitten, waren zu großen Einschränkungen genötigt und zeigten wenig Interesse an der Erfüllung der ihnen gegenüber eingegangenen Lieferungsverpflichtungen. Durch das seitens der Regierung Ende des Monats September erlassene Ausfuhrverbot wurde die Vereinigung ohnehin verhindert, nach dem Ausland zu verschicken, und war genötigt, die laufenden Verträge mit Amerika und den anderen Ländern zu lösen. Angesichts der hier geschilderten Umstände hat die Vereinigung bei Lösung dieser Verträge irgendwelche Schwierigkeiten nicht erfahren. Im übrigen bewegte sich ihr Auslandverkehr in stark aufsteigender Richtung. Ein großer Teil des schwefelsauren Ammoniaks, welches in Frankreich für Rechnung der Vereinigung gelagert wurde, ist auf ihre Veranlassung hin seitens der Beuteabteilung des Kriegsministeriums mit Beschlag belegt worden; sie hofft, daß auf Grund der ihrerseits beigebrachten Beweise ihr Eigentumsrecht hierfür anerkannt wird und ihr die in Betracht kommenden Beträge demnächst vergütet werden. Für die ihr entstehenden Ausfälle und für den Mindererlös der aus Frankreich nach Deutschland zurückbeförderten Mengen schwefelsauren Ammoniaks sind entsprechende Rückstellungen vorgesehen. *Wth.*

Die gesamten Ablieferungen für Rechnung der Vereinigung betrugen 413 837 (335 332) t. Neu beigetreten sind der Vereinigung die Chemische Fabrik Wesseling und die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke, A.-G., in Köln. Das Stammkapital der Ammoniak-Verkaufsvereinigung hat sich dadurch auf 447 500 M erhöht. *ar.*

Rußland. Wie schon früher mitgeteilt, sind die gegenwärtig unter österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Kohlengruben Russisch-Polens wieder in Betrieb gesetzt worden; hierbei waren außerordentlich

große Schwierigkeiten zu überwinden, weil nicht nur die maschinellen Anlagen, sondern auch die in Frage kommenden Strecken der westrussischen Bahnen von den Russen beschädigt, teilweise auch von Grund aus zerstört waren. Die dort gefundene Steinkohle ist sehr gut und zeichnet sich durch geringen Aschenrückstand aus. Hierzu kommt noch der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt, daß die eigenen Gruben Österreich-Ungarns wegen Mangel an Arbeitskräften ihren Betrieb einschränken mußten, während im besetzten Gebiete reichlich Arbeitskräfte vorhanden waren. Gegenwärtig werden auf den von der österreichischen Nordbahn betriebenen Strecken der westrussischen Bahn täglich rund 3000 t Kohle befördert. Für die Bedeutung des Besitzes dieser Kohlengruben kommt nicht nur der oben angedeutete Nutzen für die Zentralmächte in Betracht, sondern in noch weit größerem Maße der Schaden, der sich aus dem Verlust solcher Gruben während des jetzigen Krieges für Rußland ergibt. Rußland, dessen Kohlenförderung trotz der ausgedehnten Kohlenlager noch nicht die Hälfte der Förderung in Österreich-Ungarn erreicht, erleidet dadurch einen Ausfall von rund 20% seiner Gesamtzeugung. Da Rußland außerdem durch Aufhören der Einfuhr von Kohlen einen Ausfall von rund 300 Mill. Pud auf das Jahr erleidet, so ist es recht begreiflich, daß sich in Moskau, Petersburg, Warschau, Riga und vielen anderen Industriezentren bereits eine Kohlennot sehr empfindlich geltend gemacht hat, die in einzelnen Bezirken, wie z. B. im Moskauer Industriegebiet, geradezu eine Hemmung oder einen Stillstand der Betriebe herbeigeführt hat. *Wth.*

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Vereinigte Staaten. Industrielle Unternehmungen. Die Unterbindung der Zufuhren von Bariumsalzen aus Deutschland hat die bekannte New Yorker Farbenfirma Toch Bros. veranlaßt, eine eigene Fabrik dafür einzurichten, die seit Mitte November ihre Erzeugnisse, Carbonat, Sulfat und Chlorid sowie Schwefelnatrium auf den Markt bringt. Die Tageserzeugung hat bisher ungefähr 15 t betragen, soll aber jetzt vergrößert werden, da sie die Nachfrage nicht zu decken vermag. Der Schwerspat wird aus dem Staat Tennessee bezogen. Der chemische Leiter, Dr. Max Toch, hegt, wie „Scientific American“ berichtet, keine Befürchtung, daß die Fabrik nach Beendigung des Krieges infolge der deutschen Konkurrenz den Betrieb wird aufgeben müssen. Nach seiner Berechnung stellen sich das Erz und die Frachtgebühren in Deutschland nicht billiger, wohl aber ist Kohle teurer. Daß die deutschen Fabriken Chlorbarium billiger haben herstellen können, beruht darauf, daß sie gediegenes Carbonat und Salzsäure als Nebenerzeugnis haben. Dafür ist das von Toch Bros. erzeugte Schwefelnatrium von hochgradiger Beschaffenheit und gestattet, die anderen Erzeugnisse billiger abzugeben. Im Rechnungsjahr 1912/13 sind von in die Vereinigten Staaten eingeführten Bariumsalzen in den Verkehr übergegangen: Bariumhyperoxyd 3 507 500 Pfd. = 215 500 Doll.; Carbonat 2 182 500 Pfd. = 20 100 Doll.; Chlorbarium 2 926 200 Pfd. = 26 300 Doll. Außerdem 2 109 800 Pfd. Witherit = 15 200 Doll. Die Einfuhr stammte größtenteils aus Deutschland. Die Einfuhr von künstlichem Bariumsulfat (blanc fixe) und künstlichem Calciumsulfat (Satinweiß) wird in der Washingtoner Statistik zusammen auf 4 808 700 Pfd. = 58 500 Doll. angegeben. — Die Entwicklung der Teerproduktenindustrie macht weitere Fortschritte. Thomas A. Edison, der in einer neuerrichteten Fabrik in Johnstown, Penns., Benzol und in seinem Laboratorium in Silver Lake, New Jersey, Carbonsäure und Anilinöl erzeugt, plant die Errichtung einer weiteren Anilinölfabrik in Sydney, Neuschottland. Die Tennessee Coal & Iron Co. hat in Fairfield, Alabama, mit dem Bau einer Anlage begonnen, die 13 000 Gall. (von 3,78 l) Benzol am Tage erzeugen soll. Nach einer Erklärung des Präsidenten der Lackawanna Steel Co. sind die Nebenerzeugnisse ihrer neuen Koksanlage in Buffalo, die ihrer Fertigstellung entgegengeht, bereits bis zum Ende des nächsten Jahres verkauft. In Albany, N. Y., sind zwei neue Teerfarbengesellschaften inkorporiert worden: W.

Becker's Aniline & Chem. Works in Brooklyn, N. Y., mit einem autor. Kapital von 1 Mill. Doll., als deren Inkorporatoren W. H. Jeffers, L. S. Ehrlich und B. J. Paskus, 128 Broadway, New York, genannt sind; und die Am. Synthetic Color Co. mit 75 000 Doll. und J. L. Druck, L. F. Skiffin und R. W. Alley, 429 W. 117. St., New York. als Inkorporatoren. — Um die Ausführung der großen Lieferungsaufträge für Schießbaumwolle zu beschleunigen, hat die Aetna Powder Co. in ihrer Chicagoer Fabrik 200 Arbeiter mehr eingestellt. Es ist dieselbe Gesellschaft, die in Pittsburg die Versuche mit dem Rittmanschen Verfahren für die Gewinnung von Benzin, Benzol und Toluol aus Petroleum ausführt. — Die Aktionäre der E. J. du Pont de Nemours Powder Co., Wilmington, Delaware, haben den Ankauf der International Smokeless Powder und Chem. Co. genehmigt; der Kaufpreis beträgt 5,76 Mill. Doll. — Die Aktionäre der Atlas Powder Co., Wilmington, Del., werden am 24./4. über die vorgeschlagene Erhöhung des Kapitals um $5\frac{1}{2}$ Mill. Doll. auf $10\frac{1}{2}$ Mill. Doll. beschließen. — Die Carbon Limestone Co., Birmingham, Alabama, wird bei ihren Kalksteinbrüchen in Hillside, Alabama, eine Anlage zur Erzeugung von Kalkdünger errichten. — In Pennsboro, West-Virginia, ist mit den Vorarbeiten für den Bau einer Glashütte der Premier Window Glass Co. begonnen worden; sie soll mit 36 Bläsern ausgerüstet werden und 200 Arbeiter beschäftigen. Dicht daneben ist die Hütte der Penn Window Glass Co. eben fertig gestellt worden, die auch 200 Arbeiter beschäftigt. —

— Auf einer von der Natl. Assn. of Hosiery and Underwear Mfrs. nach Philadelphia am 2./4. einberufenen zahlreich besuchten Versammlung von Vertretern der Färberei- und verwandten Industrien im Osten der Vereinigten Staaten wurde von zahlreichen Rednern auf die ganzen Textilindustrie drohende Gefahr infolge der Aussperrung von deutschen Farbstoffen hingewiesen. Herman A. Metz (New York) bezifferte die Zahl der Arbeiter, die durch Schließung der Fabriken brotlos werden würden, auf 300 000. Ein Komitee, bestehend aus dem Präsidenten der genannten Gesellschaft Ch. E. Leippe, dem Präsidenten der Master Dyers Assn. of Philadelphia, D. F. Waters und H. A. Metz, wurde damit betraut, bei dem Staatsdepartement in Washington dahin vorstellig zu werden, eine Abänderung der britischen Blockadebestimmungen zu erzielen. Wie bereits berichtet, sind dem Komitee wenig Hoffnungen in Washington gemacht worden. Der britische Botschafter soll allerdings es nicht für ausgeschlossen erklärt haben, daß die britische Regierung die Ausfuhr von Farbstoffen nach den Vereinigten Staaten genehmigen wird. Als ob damit alle Hindernisse beseitigt würden! Glauben die Herren, die deutsche Regierung wird ihre Genehmigung zur Versorgung der Vereinigten Staaten erteilen, solange als die amerikanische Regierung nichts für die Versorgung Deutschlands tut? Oder solange sich diese „Versorgung“ auf amerikanische Munition beschränkt, welche die deutschen Truppen vom Feinde zugesandt erhalten? —

Die Wareneinfuhr der Vereinigten Staaten hat im Februar 1915 (1914) einen Gesamtwert von 125,1 (148) Mill. Doll. gehabt und in den ersten 8 Monaten des Rechnungsjahres von 1055,6 (1215,8) Mill. Doll. Die Abnahme ist nur den technischen Rohstoffen und namentlich den gebrauchsfertigen Halbfabrikaten zuzuschreiben, die Nahrungsstoffe zeigen eine kleine Zunahme. Deutschland hat sich im Februar mit 6,8 (14,4) Mill. Doll., in den 8 Monaten mit 75,7 (127,2) Mill. Doll. beteiligt. Die Ausfuhr von inländischen Erzeugnissen hat sich auf 294,3 (171,6) Mill. Doll. bzw. 1601,3 (1675,2) Mill. Doll. gestellt, von ausländischen Erzeugnissen auf 5,5 (2,3) Mill. Doll. bzw. 33,2 (20,5) Mill. Doll. Die Ausfuhr von Nahrungsstoffen ist um 75 bzw. 281,6 Mill. Doll. gestiegen, diejenige von technischen Rohstoffen hat um 15,4 Mill. Doll. zu- bzw. 299 Mill. Doll. abgenommen; diejenige von Halbfabrikaten ist sich gleich geblieben bzw. um 39,1 Mill. Doll. gefallen und diejenige von fertigen Fabrikaten hat um 21,7 Mill. Doll. zu- bzw. um 52,6 Mill. Doll. abgenommen. Die Ausfuhr nach Deutschland hat 4,9 (24) bzw. 28,6 (262,2) Mill. Doll. betragen; nach Britannien 101,7 (49,5) bzw. 537 (439,7) Mill. Doll.; nach Frankreich 42 (11,8) bzw.

184,2 (120,9) Mill. Doll. — Die Bankerottstatistik für den Monat März liefert einen weiteren Beweis für die trotz aller Beschönigungen der Washingtoner Regierungsbeamten in den Vereinigten Staaten herrschende wirtschaftliche Depression. Die Gesamtzahl der Bankerotte im März 1915 (1914) hat 7216 (4826) betragen mit Gesamtverbindlichkeiten von 105,1 (83,2) Mill. Doll. Davon entfallen auf Fabrikanten von Chemikalien und Drogen 5 (13) mit 43 820 (81 105) Doll., von Farben und Ölen 22 (12) mit 996 378 (80 544) Doll., auf Großhändler von Chemikalien und Drogen 176 (121) mit 1 116 962 (242 762) Doll., von Farben und Ölen 20 (18) mit 896 804 (135 061) Doll. Zu berücksichtigen ist, daß schon zu Anfang des vorigen Jahres die Geschäftslage keine rosige war. — Die bekannte Chemikalien- und Düngemittelgroßhandlung Heller, Hirsch & Co., 62 William St., New York, hat sich Anfang April für zahlungsunfähig erklärt. Die 1879 gegründete Firma wurde 1907 mit 450 000 Doll. Kapital inkorporiert; Präsident ist Bernh. S. Heller. Der Geschäftsbericht vom 1./4. 1914 bezifferte die Bestände auf 731 000 Doll., die Verbindlichkeiten auf 236 300 Doll. Die Gesellschaft hat Zweiggeschäfte in Chicago, St. Louis, Baltimore und Charleston, South Carolina. —

— Die Vereinigten Staaten haben nach einem Bericht des „Bureau of Mines“ im Jahre 1913 (1912) insgesamt 231 757 (244 966) t (von 907,2 kg) Sprengstoffe aller Art erzeugt. Davon entfallen auf Schwarzpulver 97 073 (115 146) t, 13 843 (12 315) t in Kohlenminen „zulässige“ und 120 841 (117 235) t andere Sprengstoffe. Der Verbrauch in den Kohlenminen hat 104 676 t betragen, wovon 10% in „zulässigen“ Sprengstoffen bestanden haben. — Die Rübenzuckererzeugung der Vereinigten Staaten wird von dem Ackerbaudepartement für die Kampagne 1914/15 (1913/14) auf 722 000 (733 000 t von 907,2 kg angegeben. Da die Zuckerfabriken infolge der Herabsetzung des Einfuhrzolles auf niedrigere Zuckerpreise rechneten und die Kontraktpreise für Rüben entsprechend herabsetzten, gaben zahlreiche Farmer den Rübenbau auf, so daß die abgeerntete Rübenfläche nur 480 800 (580 800) Acres (von 0,4 ha) betragen hat. Der Ausfall ist teilweise durch den hohen Feldertrag von durchschnittlich 11 t Rüben auf 1 Acre, hohen Zuckergehalt (16,35%) und hohe Ausbeute (13,67%) ausgeglichen worden. Im laufenden Jahre rechnet man auf eine erhebliche Zunahme der Rübenzuckererzeugung. Ein Mangel an Rübensamen wird nicht befürchtet, da die Einfuhr von Anfang Juli bis Ende Januar 14,3 Mill. Pfd. betragen hat, womit die ganze durchschnittliche Einfuhr in den 2 Vorjahren überstiegen ist. Hierzu kommen noch Bestände aus dem letzten Jahr und Einfuhren im Februar. Von Rohzucker sind in Louisiana 242 700 (292 700) t erzeugt worden. Auch dort ist die Stimmung eine weit zuversichtlichere als vor einem Jahr, zumal man darauf rechnet, daß die in dem Zolltarif vorgesehene gänzliche Aufhebung der Zuckerzölle vom 1./5. 1916 ab durch ein Gesetz rückgängig gemacht werden wird.

— Wie das Ackerbaudepartement berichtet (Bull. Nr. 186), hat es günstige Erfolge bei der Desinfizierung von eingeführten Samen durch Behandlung mit Blausäuregas im Vakuum erzielt. Gleichartige Versuche werden gegenwärtig mit Schwefelkohlenstoffgas ausgeführt. D.

Frankreich. Société Chimique des Usines du Rhône in Paris. Diese Gesellschaft, die neben ihrer Fabrik in St. Fons (Rhône) auch eine solche in La Plaine (Schweiz) für die Herstellung ihrer chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse betreibt, soll trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Störungen der Industrie im großen und ganzen normal arbeiten. ar.

Schweiz. Elektrochemische Werke Gurtellen A.-G. Bruttogewinn 661 891 Fr. Nach Abzug von 83 535 Fr. Abschreibungen Reingewinn 91 197 Fr., woraus auf die 900 000 Fr. Aktien eine 8%ige Dividende entfällt. Der Reservefonds wird durch eine Zuweisung von 9119 Fr. auf 40 813 Fr. erhöht und 10 000 Fr. auf dubiose und Kursverluste zurückgestellt. Der Betrieb des Werkes und der Absatz der Produkte waren bis zum Kriegsbeginn sehr erfreulich, aber letzterer verursachte durch die Mobilisation eine teilweise Betriebseinschränkung. Ferner be-

wirkte der Krieg durch die Gesetzeserlasse in England den Austritt der englischen Abteilung aus dem Syndikate, wodurch das Erträgnis bedeutend geschmälert wurde; auch brachte die Erfüllung der Syndikatsverträge große Erschwernisse mit sich, so daß die Mindereinnahmen zur Rekonstruktion des Syndikates führten, infolgedessen dann die Resultate von November 1914 an wieder als zufriedenstellend bezeichnet werden können. Da der größte Teil des Carbides nach Deutschland geliefert wird, mußte bei Abschluß der Jahresrechnung die Kursdifferenz berücksichtigt werden, welcher Umstand das Jahresergebnis ebenfalls herabminderte. Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, daß alle schweizerischen Carbidwerke stark beschäftigt sind und auch die Produkte der Gesellschaft bei erhöhten Preisen, welchen aber höhere Materialpreise gegenüberstehen, guten Absatz finden, doch lassen sich bestimmte Schlüsse für die Zukunft angesichts der durch den Krieg entstandenen unsicheren Verhältnisse nicht ziehen. *U.*

Die Schweizerische Sodafabrik. Nachdem die meisten interessierten Kantonsregierungen die vorgesehenen Aktien übernommen haben, ist das Unternehmen gesichert. Die Fabrik soll vorläufig für eine Produktion von 30 000 t errichtet werden. Die Rentabilitätsberechnung kommt auf einen jährlichen Reinertrag von 280 000 Fr., welcher die Ausschüttung von 10% Dividende auf das 2,5 Mill. Fr. betragende Aktienkapital gestatten würde. Als Fabrikationsgebäude ist die große Maschinenhalle der Landesausstellung in Bern angekauft worden. Die Fabrik kommt in die Nähe von Zurzach zu stehen, wo sich die Salzlager und die Kalksteinbrüche befinden. Bei den Bohrungen ist eine ergiebige Thermalquelle erschlossen worden, die an die Gemeinde Zurzach abgetreten worden ist. Da der Bau der Fabrik beschleunigt wird, und sie so bald als möglich eröffnet werden soll, haben die deutschen Solvaywerke einen Prozeß gegen die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen angestrengt. Zwischen beiden Gesellschaften war ein Vertrag abgeschlossen worden, der den Rheinsalinen die Errichtung einer Sodafabrik verbietet, während die Solvaywerke dafür kein Salz nach der Schweiz liefern dürfen. Dieser Vertrag läuft erst mit dem Jahre 1917 ab. Ein Rechtsgutachten macht dagegen geltend, daß die Solvaywerke den Vertrag zuerst gebrochen haben, als sie sich um eine Salzkonzession im Kanton Aargau bewarben. Der Vertrag sei somit hinfällig. Der Prozeß soll aber den Bau und die Betriebseröffnung der Sodafabrik nicht verzögern. *Bm.*

Rußland. Aluminiumfabrik in Rußland. Nach einer Anzeige im „Russkoje Slowo“, beabsichtigt die British Aluminium Co. (Aktienkapital 1 000 000 Pfd. Sterl.) eine eigene Fabrik in Rußland zu errichten und ersucht um Angaben passender Rohstofflager für Aluminiumfabrikation. Bei den hohen Schutzzöllen dürfte eine russische Aluminiumfabrik gewiß sehr rentabel sein, denn allein aus Deutschland wurde 1913 nach Rußland für 586 000 M Roh- und Bruchaluminium, für 381 000 M geschmiedetes und gewalztes Aluminium, für 89 000 M Aluminiumdraht und für 1 665 000 M andere Aluminiumwaren (insgesamt also für 2 721 000 M) eingeführt. Da es bei den enormen Elektrizitätsmengen, die für eine Aluminiumfabrik notwendig sind, in erster Linie auf billige Kraft ankommt, so ist anzunehmen, daß die Fabrik entweder in der Nähe der berühmten Imatra-Wasserfälle, deren Nutzbarmachung infolge des Krieges hinausgeschoben wurde, oder bei den Braunkohlenlagern Mittelrußlands errichtet wird. *L.*

Österreich-Ungarn. Erste österreichische Glanzstofffabrik A.-G. Reingewinn 544 094 K. Hiervon statutenmäßig 5%, das sind 27 204 K. zum ordentlichen Reservefonds und 50 000 K. zur bereits bestehenden Sonderreserve. Dividende 400 000 K. (10%). Vortr. 70 614 (20 856) K. *dn.*

Neuschloßsche Nasicer Tanninfabrik und Dampfsäge A.-G. Bei rigoroser Bewertung aller Aktiven und nach Abzug sämtlicher Kosten und Spesen Gewinn 1 329 083,42 (1 542 159,86) K., wovon dem Amortisationsfonds 300 000 K. und einem außerordentlichen Reservefonds für dubiose Forderungen 150 000 K. zugewiesen werden. 625 000 K. Dividende zu 25 K. gleich 12½%. Vortr. 102 070,48 K. *dn.*

Peceker Zuckerraffinerie. Einschl. des Gewinnvortrags aus 1913 von 45 410 K. und nach Abzug der statutenmäßigen Abschreibungen Gewinn 1 289 915 K. Dividende 40 K. per Aktie, gleich 10% (w. i. V.). Vortrag 649 463 K. *dn.*

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Verschiedene Industriezweige.

Farbwerke vormals Meister, Lucius & Brüning, Höchst a. Main. Über den Friedensabschnitt des abgelaufenen Jahres teilt der Rechenschaftsbericht mit, daß trotz gedrückter Allgemeinlage das Geschäft nach Ostasien und Nordamerika einen befriedigenden Aufschwung nahm und alle Abteilungen der Gesellschaft voll beschäftigt waren. Mit Kriegsausbruch trat ein jäher Umschwung ein. Nachdem der erste Truppenaufmarsch beendet war, belebte sich der Absatz in den Erzeugnissen der Gesellschaft wieder. Allerdings fiel der größte Teil der überseeischen Ausfuhr weg, außerdem behinderten die Ausfuhrverbote das Geschäft. Dadurch erlitt der Gesamtumsatz an Farbstoffen und deren Zwischenerzeugnissen in den letzten fünf Monaten des Jahres einen sehr starken Rückgang. Weniger bemerkbar war die Einbuße in dem Apothekerwarengeschäft. Gegen Jahresende belebte sich der Säureabsatz. In vaterländischem Interesse hat die Gesellschaft die Herstellung zahlreicher Produkte, deren die Heeresverwaltung für ihre Zwecke bedurfte, neu aufgenommen. Für die umfangreichen Neuanlagen wurden ihr teilweise Staatsmittel zur Verfügung gestellt. Ein Ausgleich für die Ausfälle im übrigen Geschäft war hierdurch aber nicht zu erzielen, und ein Teil der normalen Betriebe ist zurzeit stillgelegt. Die Zweiggeschäfte der Gesellschaft in England, Frankreich und Indien wurden unter Staatsaufsicht gestellt. Die Dividende wird bekanntlich (vgl. S. 224) von 30 auf 20% herabgesetzt. Neben 36 Mill. Mark alten Aktien erhalten 14 Mill. Mark neue Aktien für sechs Monate Dividende. Der Vortrag auf neue Rechnung steigt auf 1 780 655 M. Über die Aussichten lasse sich Bestimmtes zurzeit nicht vorhersagen. *ar.*

Chemische Fabrik Buckau, Magdeburg. Rohgewinn 1 675 234 (1 819 878) M. Nach 500 484 (472 974) M Abschreibungen ergibt sich einschl. 75 913 (54 604) M Vortrag ein Reingewinn von 620 433 (808 170) M. 6 (8)% Dividende = 360 000 (440 000) M, Kriegsrücklage 100 000 M (i. V. 200 000 M Sonderabschreibungen). Vortrag 82 829 (75 913) M. Im August und September erlitten Herstellung und Absatz große Störungen, im Oktober setzte eine Belebung des Geschäftes ein, wobei der Gesellschaft die durchgeführten Erweiterungen und technischen Verbesserungen wesentlich zustatten kamen. Im Interesse eines vorteilhaften und dauernden Absatzes von Erzeugnissen der Ammendorfer Werke hat sich die Gesellschaft an den Firmen Ölwerke Hydrogen G. m. b. H. in Ammendorf und Chemische Fabrik von der Linde m. b. H. in St. Tönis bei Krefeld durch Erwerb von Anteilen beteiligt. Beide Unternehmen versprechen eine günstige Entwicklung. *ar.*

Chemische Werke vorm. H. und E. Albert in Amöneburg-Biebrich. Betriebsgewinn und die Gewinne aus Beteiligungen 4 393 470 (5 659 428) M, wozu noch 857 584 (899 766) M Vortrag treten. Handlungsunkosten 598 334 (726 976) M und Betriebs- und Herstellungsunkosten 98 456 (114 316) M. Nach Abschreibungen von 622 321 (695 839) M auf Anlagen und 6965 (0) M auf Außenstände Reingewinn 3 924 979 (5 022 062) M. Sonderrücklage 350 000 M (w. i. V.). 1,5 (3,0) Mill. M als 15 (30) % Dividende. Vortrag 1 530 271 (857 584) Mark. Wie der Geschäftsbericht ausführt, hatte der Krieg einen starken Einfluß auf das Ergebnis. *ar.*

Lederfabrik H. Coupienne in Mülheim (Ruhr) erzielte in dem am 31./3. abgelaufenen Geschäftsjahr einen Rohgewinn von 1 088 415 M, d. i. mehr als die Hälfte des 2 Mill. M betragenden Aktienkapitals. In Abzug kommen für Zinsen 11 735 M, für Unkosten 361 145 M und für Abschreibungen 34 250 M. Reingewinn 681 284 M. Die Gesellschaft verbucht davon 300 000 M auf „Ristorno“-Konto; über die Verwendung der restlichen 381 284 M gibt die Bilanz keinen Aufschluß. *ar.*

Chemische Werke vorm. P. Römer & Co., A.-G., Nienburg a. d. Saale. Nach 90 168 (i. V. 45 000) M Abschreibungen erzielte die Gesellschaft einschl. 7353 (5166) M Vortrag 159 076 (71 837) M Reingewinn, aus dem auf 1,2 Mill. Mark Aktienkapital 10 (4½)% Dividende verteilt und 13 744 M vorgetragen werden. *ar.*

Chemische Werke Schuster & Wilhelmy A.-G., Reichenbach O.-L. Nach 73 590 (66 807) M Abschreibungen, 353 464 (437 534) M Generalunkosten und 7032 (5249) M Zinsen ergab einschl. 23 539 (22 526) M Vortrag aus 1913 ein Reingewinn von 126 867 (169 508) M, aus dem auf 1,25 Mill. Mark Aktienkapital 5 (7)% Dividende verteilt und 47 503 M vorgetragen werden. Nach Ausbruch des Krieges kamen einzelne Abteilungen des Werkes zum Stehen; langsam hebt sich aber wieder der Umsatz. Den kriegesischen Zeiten wurde noch Rechnung getragen, indem die russischen Anteile mit nur 50% des Nennwertes eingesetzt wurden. Die Außenstände im feindlichen Auslande werden fast durchweg für nicht gefährdet gehalten. *dn.*

Vogtländische Bleicherei und Appreturanstalt, Akt.-Ges., Weischlitz. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 12 803 M ab, wobei jedoch Abschreibungen in Höhe von 42 101 (40 144) M berücksichtigt sind. Der Gesamtverlust stellt sich danach auf 54 904 M (i. V. 4654 M Unterbilanz). *ar.*

Mitteldeutsche Seifenfabriken, Akt.-Ges., Wahren (Sachsen). Das Unternehmen, das aus der Zusammenlegung der beiden Betriebe Wilh. Pauling & Schrauth, Leipzig-Lindenau, und Leipzig-Wahren Dampf-Seifenpulver- und Seifenfabrik Freyberg & Co. hervorgegangen ist, legt nunmehr den Rechenschaftsbericht über das erste Geschäftsjahr vor. Rohgewinn 347 463 M. Nach Deckung der gesamten Unkosten von 313 882 M und nach Abschreibungen von 25 779 M Reingewinn 7802 M. Der gesetzlichen Reserve werden 802 M zugewiesen und 7000 M auf Warenzeichen- und Lizenzkonto abgeschrieben. Zu dem Ergebnis teilt die Verwaltung im Bericht mit, daß die Gesellschaft vom Tage der Gründung ab gut beschäftigt war, mit Ausnahme der ersten Kriegswochen, die einen allgemeinen geschäftlichen Stillstand hervorriefen. *ar.*

Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke A.-G., Berlin. Die Verwaltung schreibt: „Da seit Anfang September v. J. der östliche Teil Galiziens mit den Rohölgruben Tustanowice-Boryslaw durch die Russen besetzt ist, so haben wir seit dieser Zeit von dort keine Nachrichten mehr erhalten und auch keine weiteren Einnahmen aus unseren Bruttoprozenten. Infolgedessen sind wir heute nicht in der Lage, eine den wirklichen Tatsachen entsprechende Bilanz aufzustellen. Wir werden daher die Bilanz für das Geschäftsjahr 1914 erst zusammen mit der Bilanz für das laufende Jahr 1915 aufstellen und veröffentlichen.“ *dn.*

Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabriken. Wie enorm die Gewinne der Gesellschaft im Jahre 1914 gewesen sein müssen, geht daraus hervor, daß sie den Erwerb der jungen „Waffen“-Aktien ebenso wie die durch den Krieg bedingte Erweiterung ihrer Fabriken schlankweg aus den laufenden Mitteln bestritt. Der offen ausgewiesene Gewinn gibt kein wahres Bild der Lage. Er beträgt nach Vortrag 10 660 601 (7 356 032) M. Demgegenüber stehen an Generalunkosten 1 278 002 (1 139 780) M, an Abschreibungen 2 512 024 (1 611 157) M, an Explosionsaufbau 311 397 (142 882) M, Reingewinn 6 542 677 (4 445 711) M. Unter Verteilung von 25 (20)% Dividende verbleiben 1 504 337 (790 011) M zum Vortrag.

Anglo-Continentale (vormals Ohlendorffsche) Guano-Werke, Hamburg. Über die Einwirkung des Krieges auf die Gesellschaft heißt es in dem Rechenschaftsbericht: „Anfangs August haben wir unsere bei Antwerpen gelegene Fabrik schließen müssen; wir haben dort den Betrieb erst in geringem Umfange wieder aufnehmen können, doch ist weder die Fabrik noch das Geschäftshaus in Antwerpen beschädigt worden. Den Bau der Kraftzentrale auf dieser Fabrik hoffen wir im Laufe dieses Jahres zu Ende zu führen. Die Schwefelsäurefabrik des Werkes in Linn bei Krefeld würde im September in Betrieb gekommen sein, hätten wir uns genügende Mengen Schwefelkies beschaffen

können, um den Betrieb dauernd aufrechtzuerhalten. Unsere Zweigniederlassung in London hatte mit Ausbruch des Krieges zwar jeden Verkehr mit uns einzustellen; unsere dortige Fabrik ist jedoch nicht außer Betrieb gesetzt worden. Bei dem Fehlen aller Nachrichten haben wir allerdings den Abschluß dieser Fabrik bei unserm Gesamtabschluß unberücksichtigt lassen müssen.“ Der Abschluß ergibt einen Reingewinn von 1 227 910 (1 619 471) M. Daraus werden 6 (8)% Dividende gezahlt. *on.*

Mereksche Guano- und Phosphatwerke A.-G., Hamburg. Die Gesellschaft kann eine Dividende nicht verteilen. Durch die vollständige Stockung des sehr wesentlichen Exportgeschäftes hat sich ein Verlust ergeben, nachdem trotz verringerter Inanspruchnahme der Fabriken die Abschreibungen in dem bisherigen Umfange (207 457 M.) beibehalten worden sind. Außerordentliche Abschreibungen auf Außenstände im Auslande sind vorgesehen. Der Verlust soll aus den Reservefonds, die sich auf 320 000 M. belaufen, gedeckt werden. (Für 1913 erzielte die Gesellschaft einen Reingewinn von 59 098 M. woraus auf 2½ Mill. Mark Aktienkapital 2% Dividende verteilt und 2598 M vorgetragen wurden.)

Chemische Fabrik Wesseling, A.-G., Wesseling (Bez. Köln) Überschuß nach Abzug der Unkosten von 79618 (i. V. 84661) M, jedoch einschl. des Vortrages von 60 425 (55 619) M, 362 627 (392 781) M. Zu Abschreibungen 60 740 (118 037) M, zur gesetzlichen Rücklage 12 073 (10 956) M, zur Dividende von 12 (12) % 180 000 (180 000) M. Vortrag 84 860 M. *Gr.*

Ruberoidwerke A.-G., Hamburg. (Erstes Geschäftsjahr.) Betriebsüberschuß 1 439 557 M. Nach Abzug der Unkosten von 928 185 M, Abschreibungen von 53 920 M usw. Reingewinn 438 981 M, woraus 21 949 M der gesetzlichen Reserve überwiesen, 6% Dividende verteilt und 35 840 M vorgetragen werden. *ar.*

Ölwerke Stern-Sonneborn A.-G., Hamburg. Dividende 17% auf das um 500 000 M auf 3½ Mill. M erhöhte Aktienkapital (i. V. 15% auf 3 Mill. M). *on.*

Aus der Kaliindustrie.

Gewerkschaft Walter. „Der Absatz hat infolge des Krieges gegen das Vorjahr stark nachgelassen; immerhin wurden im 4. Vierteljahr 4651,71 dz K₂O Kainit versandt, für die der Bruttoerlös 47 017 M betrug. Nach angemessenen Rückstellungen bleibt ein Betriebsüberschuß von 14 761 M, dem an Geschäftsunkosten 58 954 M gegenüberstehen, so daß sich ein Verlust von 44 193 M ergibt. Der bereits bestehende Verlust des laufenden Jahres erhöht sich dadurch auf 167 620 M. Nach vorübergehender Stilllegung wurde der Betrieb gegen Anfang der Berichtszeit wieder aufgenommen, um dem seit Wiedereröffnung des Güterverkehrs einsetzenden Versande nachzukommen. Förderung und Absatz wurden durch zeitweise Bahnsperre, Wagen- und Arbeitermangel nicht unerheblich beeinträchtigt.“ *ar.*

Gewerkschaft Irmgard. Die Vorrichtungsarbeiten zum Aufschluß der Lagerstätte wurden weiter betrieben. Der Absatz hat infolge des Krieges stark nachgelassen. Nach angemessenen Rückstellungen bleibt ein Betriebsüberschuß von 7900 M, dem an Geschäftsunkosten 48 980 M gegenüberstehen, so daß sich ein Verlust von 41 080 M ergibt. Der bereits bestehende Verlust des laufenden Jahres erhöht sich dadurch auf 77 122 M. *ar.*

Industrie der Steine und Erden.

A.-G. für Glas-Industrie vorm. Friedr. Siemens, Dresden. Nach 800 460 (995 783) M Abschreibungen Reingewinn 1 035 892 (1 863 746) M. Die Dividende wird von 15 auf 8% ermäßigt. Dem Geschäftsbericht zufolge mußten infolge des Krieges mehrere der kleinen Fabriken außer Betrieb gesetzt und bei den größeren Fabriken bedeutende Betriebs Einschränkungen vorgenommen werden. In den letzten Monaten besserten sich Erzeugung und Absatz. Der Gesamtumsatz, der auch durch die geringere Ausfuhr stark beeinflußt worden ist, betrug 14,14 (18,95) Mill. M. Die angegliederten Gesellschaften m. b. H. Grazer Glasfabrik, Glashütte Kosten, C. Scharff Glasfabrik in Gleiwitz haben in dem am 30./9. abgeschlossenen Geschäftsjahr mit Gewinn gearbeitet. *ar.*

A.-G. Portland-Zement und Wasserkalkwerke „Mark“, Neubekum i. W. Mit Rücksicht auf die ungünstigen Aussichten wird keine Dividende (i. V. 4%) verteilt. Der stark zurückgegangene Reinüberschuß soll zu Rücklagen verwendet werden.

Porzellanfabrik Ph. Rosenthal u. Co. A.-G., Selb (Bayern). Aus 482 478 M Reingewinn werden nur 6 (20) % Dividende verteilt und einer Kriegsrücklage 100 000 M überwiesen. ll.

Stettiner Chamotte-Fabrik A.-G. vorm. Didier. Die Gesellschaft hat, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, etwa 600 000 M Überschuß erzielt (i. V. etwa 900 000 M). Es ist fraglich, ob eine Dividende vorgeschlagen wird (i. V. 5%), da die Gesellschaft Rücksicht nehmen dürfte auf Forderungen in Rußland und Frankreich. on.

Vereinigte Chamottefabriken (vorm. C. Külmitz) G. m. b. H., deren Obligationen unter Bürgschaft der Stettiner Chamotte-Fabrik A.-G. vormals Didier an die Berliner Börse gebracht worden sind, weist einen Gewinn einschl. der Fabriken Halbstadt und Markredwitz von 615 100 M aus. Davon gehen ab 229 600 M Abschreibungen, 133 100 M Zinsen und kleinere Posten. Zur Verteilung bleibt ein verfügbarer Gewinn von 275 700 M, während im Vorjahre ein Reingewinn von 845 800 M ausgewiesen worden war. on.

Dividenden 1914 (1913).

Geschätzt: Deutsche Asphalt A.-G. 0 (6)%.

Vorgeschlagen: A.-G. für Rheinisch-Westfälische Zementindustrie Beckum 0 (12)%; — A.-G. Siegerner Dynamit-Fabrik, Köln 20 (15)%; — Chemische Werke vorm. H. und E. Albert 15 (30)%; — Fabrik photographischer Papiere Dr. Kurz, Wernigerode 7 (8)%; — Glückauf A.-G. für Braunkohlenverwertung, Lichtenau, Bez. Liegnitz 0 (4 bzw. 1)%; — Metallwarenfabrik A.-G. Baer & Stein, Berlin 25 (30)%.

Personal- und Hochschulschulnachrichten.

Frl. Dr. Grete Egerer wurde zum Professor der Chemie am Goucher College der Universität Baltimore ernannt.

An Stelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, Prof. Dr.

Kraemer, wurde der Generaldirektor der A.-G. für Anilinfabrikation, Geh. Reg.-Rat Dr. F. Oppenheim, Berlin, gewählt; zu Stellvertretern wurden Dr. Remmler, Berlin, Göpner, Hamburg, und Dir. Odenbach, Breslau, ernannt.

Dir. Dr. Rocholl hat am 1./5. die technische Oberleitung der Papierfabriken F. E. Weidenmüller, Droiwerden, übernommen.

Geh. Baurat Reichsrat Dr. Oskar v. Miller, München, beging am 7./5. seinen 60. Geburtstag.

Gestorben sind: Ing.-Chemiker Louis Berguer, Chemiker-Konsulent der Steaua Romana, am 9./4. im Alter von 49 Jahren. — Dipl.-Ing. Wilhelm Demisch, von den Niederschlesischen Kalkwerken Otto Demisch G. m. b. H., Görlitz (an den Folgen eines Unfalles). — Heinrich Dombö, Direktor der Westerwälder Tonindustrie, Breitscheid (Dillkreis). — Dr. Otto Eberhard, Heidenau, am 8./4. — Wilhelm Kleine, ehemaliger Seniorchef der Brauerei Weißenburg, Ohm & Kleine, A.-G., in Lippstadt i. W., im 71. Lebensjahre. — Kommerzienrat Hans Kopp, Vorsitzender des Aufsichtsrats und früherer erster Direktor der A.-G. Kühnle, Kopp & Kausch in Frankenthal (Pfalz) am 6./5. — Dr. Max Nentwig, Geschäftsleiter der Drahtweberei und Metalltuchfabrik Pabst & Kilian, G. m. b. H., Raguhn, am 25./4. — Albert Schmidt-Schröder, Geschäftsführer der Marokko Mannesmann Compagnie A.-G., in Hamburg am 5./5. — Kommerzienrat Heinrich Stollwerck, Teilhaber der bekannten Schokoladenfabrik, am 9./5., im Alter von 71 Jahren infolge eines Unglücksfalles. — Kommerzialrat Franz Taurer, in Dellach, am 24./4.; der Verstorbene hat sich um die kärntnerische Holz- und Holzstoffindustrie, sowie um die Gründung des Verbandes der österreichischen Holzstofffabrikanten große Verdienste erworben.

Auf dem Felde der Ehre starben:

Dr. Max Müller, Direktor der Landwirtschaftl. Schule zu Dortmund, am 1./5. — Dr. Felix Ney, Aachen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 4./5. — Stud. chem. Walter Rose, aus Bielefeld, am 24./4. — Dr. Erich Schmidt, Betriebsleiter der Tonwerke Kandern. — Dr. Wilhelm Weigand, Chemiker in Würzburg.

Verein deutscher Chemiker.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime e. V. weiht am 20. d. M. ihr neuerbautes Friedrich-August-Heim in Bad Elster ein. Die Gesellschaft hat auch den Verein deutscher Chemiker zu

der am genannten Tage 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. stattfindenden Feier eingeladen und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß zahlreiche Mitglieder unseres Vereins an dieser Feier teilnehmen. Die Geschäftsstelle.

Der große Krieg.

Im Kampfe für das Vaterland starben folgende Fachgenossen:

Dr. Felix Ney, Schriftführer des Bezirksvereins Aachen, Leutnant und Batterieführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 4./5.

Stud. chem. Walter Rose aus Bielefeld, am 24./4.

Dr. Wilhelm Weigand, Chemiker, Würzburg, Leutn. d. Res. im Brigade-Ersatz-Bat. 7.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten:

Werner Beringer, Leutn. d. Res. in einem Feld- Art.-Reg., Sohn des Kommerzienrats Emil Beringer, Charlottenburg.

Dipl.-Bergingenieur Borchers aus Clausthal i. H., Leutn. d. Res.

Dr. Karl Coutelle, Chemiker der Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Elberfeld.

Dr. K. Hermann, Assistent am Physikalischen Institut der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Leutn. d. Res.

Leutn. d. Landw. Klaerhofer, Gaswerkdirektor in Limbach i. Sa. (erhielt außerdem den Sachs.-Meining. Orden für Verdienste im Kriege).

Dr. Erich Lange, Chemiker der Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co., Leverkusen.

Fliegerleutnant Erich Leonhard, Sohn des Dir. C. Leonhard von den Portlandzementwerken Heidelberg und Mannheim A.-G., Heidelberg (erhielt das Eiserner Kreuz 1. Kl.).

Dr. W. Schlichter, Assistent am Physikalischen Institut der Technischen Hochschule zu Braunschweig, Off.-Stellv.

Dr. Paul Schwarz, deutscher Konsul in Erserum, früherer Herausgeber der Zeitschrift „Petroleum“.

Dr. W. Westphal, Assistent am Physikalischen Institut der Universität Berlin, Leutn. d. Res.

Beförderung:

Geh. Rat Prof. Dr. Haber, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik und Elektrochemie, Berlin-Dahlem, Vizewachtmeister der Landwehr a. D., wurde zum Hauptmann befördert.